

HENRIKE HELMER

Analepsen in der Interaktion

Semantische
und sequenzielle Eigenschaften
von Topik-Drop
im gesprochenen Deutsch

ORALINGUA I 3

NO: er macht seine HAUSarbeit,

EL: na [] is doch SCHÖN;

NOs BRUDER
MACHT IN SEINER
WOHNUNG DIE
HAUSARBEIT

NI: ich hab achtnHALB gesagt;

[] is voll der gute FILM;

GELDBETRAG
(8,5 MILLIONEN
EURO)

FILM
(,8 ½' VON
FELLINI)



INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



ORALINGUA

Herausgegeben
im Auftrag des Instituts für Deutsche Sprache (IDS)
Mannheim

von
Arnulf Deppermann
und
Alexandra N. Lenz

Band 13

REDAKTION

Melanie Steinle



HENRIKE HELMER

Analepsen in der Interaktion

Semantische
und sequenzielle Eigenschaften
von Topik-Drop
im gesprochenen Deutsch

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6577-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhalt

Danksagung	IX
1 Einleitung	1
1.1 Gegenstand der Arbeit	1
1.2 Forschungskontext	2
1.3 Aufbau der Arbeit	3
1.4 Methoden und Ziele	6
2 Analepsen: Überblick über den Forschungsstand	9
2.1 Grundprobleme der Ellipsenforschung	9
2.1.1 Grundproblem 1: Abgrenzung und Terminologie	10
2.1.2 Grundproblem 2: Intuition und Repräsentativität der Beispiele	18
2.1.3 Grundproblem 3: semantischer vs. syntaktischer Erklärungsansatz	20
2.2 Topik-Drop und Verberststellung	25
2.3 Anaphernforschung	31
2.3.1 Deixis vs. Anapher	31
2.3.2 Verschiedene Typen von Anaphern und das Verhältnis zu ihren Antezedenzien	32
2.3.3 Anaphernresolution in der Computerlinguistik	37
2.3.4 Accessibility Theory	39
2.3.5 Relevance Theory	43
2.4 Fazit, Forschungsdesiderata und Ziele der Untersuchung	46
3 Theoretische und methodische Rahmung	49
3.1 Konversationsanalyse	49
3.2 Interaktionale Linguistik	53
3.3 Die Überwindung des kognitiven Agnostizismus der besprochenen Ansätze	55
3.3.1 Aufzeigehandlungen	57
3.3.2 Valenzgrammatik	60
3.3.3 Semantische und pragmatische Analyse	62
4 Datengrundlage	65
4.1 Erstellung des Untersuchungskorpus	65

4.1.1 FOLK – informelle Alltagskommunikation	65
4.1.2 GIF – institutionelle (Medien-)Kommunikation	67
4.2 Die Erstellung der Kollektion	69
4.3 Datenkodierung	70
5 Analepsen in der Interaktion	73
5.1 Analepsenresolution	75
5.1.1 Direkte und indirekte Analepsen	76
5.1.2 Vorgehen	77
5.1.3 Latenz	90
5.1.4 Formelhafte Analepsen vs. pragmatikalisierte Konstruktionen	95
5.2 Direkte Analepsen	115
5.2.1 Bezug zu Propositionen	116
5.2.2 Bezug zu einem Teil einer Proposition	132
5.2.3 Bezug zu Sprechakten	140
5.2.4 Bezug zu <i>multi-unit</i> -Turns	142
5.2.5 Fazit	147
5.3 Indirekte Analepsen	150
5.3.1 Polysemie/Homonymie	150
5.3.2 Metonymie	152
5.3.3 Antonymie	161
5.3.4 Bezug auf komplexe Sachverhaltsdarstellung als Ganzes	163
5.3.5 Fazit	165
6 Leistungen und Grenzen analeptischer Äußerungen	167
6.1 Leistungen und Funktionen analeptischer Äußerungen	167
6.1.1 Informationsstrukturelle Ökonomie bzw. Redundanzvermeidung ..	168
6.1.2 Umständlichkeit einer potenziellen Explizierung	172
6.1.3 Andere rhetorische Gründe	174
6.1.4 <i>social action formats</i> , Sequenz- und Themenbeendigung	177
6.2 Grenzen der Analepsenproduktion und -resolution	181
6.2.1 Konkurrierende (und dabei gleichwertige) Antezedenzen	185
6.2.2 Un- oder Missverständlichkeit und hoher Verarbeitungsaufwand ..	187
6.2.3 Ausbleibende Reaktion	193
6.3 Fazit	195
7 Analeptische und anaphorische Äußerungen im Vergleich	197
7.1 Allgemeiner Vergleich im Korpus	197
7.1.1 Pragmatik und Interaktion	200
7.1.2 Semantik	210
7.1.3 Syntax	214
7.1.4 Prosodie	216

7.2 Mentale Verben	227
7.2.1 <i>nicht wissen</i>	228
7.2.2 <i>nicht glauben</i>	243
7.3 Fazit	247
8 Theoretische Schlussbetrachtung	251
8.1 Analepsenresolution	251
8.2 Diskursfunktionen und Restriktionen	253
8.3 Verbkomplementierungsmuster	254
8.4 Fazit und Ausblick	255
9 Literatur	257
Anhang	271
I. Transkriptionskonventionen	271
II. Übersicht über die untersuchten Gespräche	273
II.1 FOLK	273
II.2 GIF	273

Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im September 2014 an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim eingereicht und im Dezember 2014 verteidigt habe.

An erster Stelle möchte ich herzlich Arnulf Deppermann für seine beispiellose Betreuung danken. Ich bedanke mich sehr für alle produktiven und hilfreichen Gespräche, für seine stets wertvollen Hinweise und Anregungen und für sein fortwährendes Interesse an meiner Arbeit.

Wolfgang Imo danke ich sehr für seine Bereitschaft, das Zweitgutachten zu übernehmen. Seine konstruktive Kritik und seine Anmerkungen zu einem Teil des Manuskripts haben sehr zu der Entwicklung meiner Arbeit beigetragen.

Manuela Moroni danke ich für ihre Unterstützung und ihre Anregungen während meines Forschungsaufenthalts in Trento in Italien.

Silke Reineke gilt mein aufrichtiger Dank für das so sorgfältige wie hilfreiche Lesen und Kommentieren einiger Teile des Manuskripts, ihre Hilfsbereitschaft bei kleineren und größeren Fragen und Problemen und die freundschaftliche Atmosphäre während der gemeinsamen Arbeitszeit.

Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen Nadine Proske, Thomas Spranz-Fogasy, Swantje Westpfahl, Kristina Koblichke, Julia Kaiser, Karo Kress sowie Jörg Bücker für ihre fachliche Unterstützung und ihre fortwährende Motivation. Dank gebührt auch allen Teilnehmern der Kolloquien am Institut für Deutsche Sprache sowie in Kooperation mit dem Lehrstuhl von Susanne Günthner in Münster, die während unterschiedlicher Entstehungsschritte meiner Dissertation einzelne Fragestellungen und Daten mit mir diskutiert haben. Den Mitarbeitern und Hilfskräften von FOLK und der DGD danke ich für die Bereitstellung und Aufbereitung der Daten in Form von Transkripten, Audio- und Videodateien.

Aus ganzem Herzen bedanke ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden für ihre Unterstützung und ihre Ermunterung; besonders bei Martina Richter, die mich seit meinem ersten Studientag begleitet hat und der ich so viel verdanke; außerdem bei Marcel Mihailescu für den Rückhalt. Danke an Anja Mathes, Michael Dinye, Roberto Ramirez, Deniz Kara und Petra Strillinger für ihre Freundschaft.

1 Einleitung

1.1 Gegenstand der Arbeit

Eine Vielzahl von Äußerungen in der verbalen Interaktion ist nach normgrammatischen Vorstellungen nicht vollständig, sondern fragmentarisch oder elliptisch. Eine Art von Ellipsen im gesprochenen Deutsch ist der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit: Analepsen. Analepsen sind als Äußerungen definiert, die etwas weglassen, das bereits zuvor geäußert wurde (Hoffmann 1999). Auf semantischer Ebene heißt das, dass in diesen Äußerungen das Topik nicht realisiert ist, aber durch den sprachlichen Präkontext inferiert werden kann. Grammatisch gesehen wird ein eigentlich obligatorisches Verbkomplement ausgelassen. Das Topik korreliert dabei auf syntaktischer Ebene mit diesem Verbkomplement, das vom Verb der Analepse regiert wird, aber nicht realisiert ist. Bei einer Rekonstruktion des Topiks geht es entsprechend nicht darum, die Analepse beliebig zu vervollständigen. Die Problematik des Untersuchungsgegenstands ist daher nicht zu verwechseln mit der allgemeinen Problematik der Indexikalität von Zeichen. So sind Äußerungen generell indexikalisch (vgl. Garfinkel 1967), d.h. sie benötigen zu ihrem korrekten Verständnis immer mehr an Hintergrundwissen als in der Äußerung selbst explizit gemacht wird. Sie sind daher aus semiotischen Gründen immer gewissermaßen unvollständig, weil sie nie die Realität exhaustiv abbilden können; sie können aber dennoch verstehbare Äußerungen sein. Analepsen sind jedoch ein Sonderfall, weil bei diesen auch aus syntaktischer Sicht etwas fehlt und es zu den fehlenden Elementen ein semantisches Korrelat gibt, das inferiert werden muss, damit die jeweilige Äußerung überhaupt hinreichend verständlich ist. Während Sprecher und Hörer sich der allgemeinen Indexikalität von Äußerungen i. d. R. selten bewusst sind, ist es bei (normgrammatisch) syntaktisch unvollständigen Äußerungen augenscheinlicher, dass etwas zum Verstehen rekonstruiert bzw. aus dem Kontext inferiert werden muss.

Die vorliegende Arbeit befasst sich damit, wie die Referenz für die syntaktische Lücke zu finden ist. Dabei geht es nicht um eine wörtliche und syntaktische Rekonstruktion, sondern um eine approximativ-semantische, die jedoch an Restriktionen gebunden ist, die von dem Umfeld der Analepsen ausgehen. Erst aufgrund seiner spezifischen grammatischen, semantischen, pragmatischen und interaktiven Merkmale wird klar, welche Elemente des Präkontextes relevant für einen Sprecher sind, der mit einer bestimmten Folgeäußerung auf diesem aufbaut.

Ein weiterer untersuchter Aspekt ist ebenso die Tatsache, dass nicht nur die Referenzherstellung vom Kontext der Äußerung, in der die jeweilige Analepse produziert wird, abhängt, sondern gleichzeitig Analepsen auch vom Präkontext abhängen, insofern als mit ihnen auf vorherige Äußerungen bzw. Elemente in diesen reagiert wird und sie bisweilen sogar projizierte kommunikative Handlungen vollziehen.

Analepsen sind also nie als isolierte Einheiten zu betrachten, sondern müssen sowohl hinsichtlich ihrer Produktion, ihrer Interpretation als auch ihrer diskursfunktionalen Eigenschaften in enger Einbettung an ihren Kontext analysiert werden.

1.2 Forschungskontext

Normgrammatisch unvollständige, fragmentarische Äußerungen sind seit Jahrzehnten ein Untersuchungsgegenstand verschiedener Forschungstraditionen und Autoren der modernen Linguistik. Dabei herrscht große Uneinigkeit dahingehend, ob speziell Analepsen überhaupt als fragmentarische Äußerungen angesehen werden können, oder ob sie aufgrund ihrer sequenziellen Einbettung den Status vollständiger Äußerungen haben.

Ursache für diese Unklarheiten sind insbesondere drei Grundprobleme, die sich durch die Tradition der Ellipsen- und Analepsenforschung ziehen: Erstens wird sich dem Gegenstand mittels unterschiedlicher Terminologien angenähert, was vor allem die Abgrenzungen der verschiedenen „unvollständigen“ sprachlichen Strukturen schwierig macht. Zweitens illustrieren und prüfen viele eher theoriegeleitete Ansätze ihre Hypothesen anhand selbst ausgedachter Beispiele, die i. d. R. für die Stützung dieser Theorie geeignet sind. Neuere empirische Ansätze umgehen dieses Problem durch die Nutzung von Korpora gesprochener oder geschriebener Sprache. Auch hier ist die Datenauswahl aber bisweilen nicht repräsentativ. Drittens wird die potenzielle Unvollständigkeit elliptischer und analeptischer Äußerungen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, nämlich entweder aus einer vorwiegend syntaktischen Perspektive, bei der davon ausgegangen wird, die Äußerung kopiere die relevanten Elemente des Präkontextes, die entsprechend direkt in die „Lücken“ eingefügt werden könnten. Oder elliptische und analeptische Äußerungen werden mit einem hauptsächlich semantischen Fokus betrachtet und es wird postuliert, sie seien auch nicht unvollständiger als jede andere naturgemäß indexikalische und die Realität unvollständig abbildende Äußerung.

Vor allem Vertreter generativer Ansätze (z. B. Klein 1993) betrachten normgrammatisch unvollständige Äußerungen als aus Vollformen in einer Tiefenstruktur abgeleitete Äußerungen. In neueren Forschungstraditionen wie der funktionalen Grammatik oder der Interaktionalen Linguistik wird erkannt, dass eine eindeutige Rekonstruktion zugrundeliegender vollständiger Äußerungen nicht möglich ist. Hier verschiebt sich der Fokus auf den engen sequenziellen Zusammenhang zwischen Analepse und Kontext (z. B. Hoffmann 1999; Imo im Druck), der konstitutiv für das Verstehen von Analepsen ist.

Die Verschiebung von der isolierten hin zur sequenziellen Perspektive auf Ellipsen und Analepsen ist vor allem begünstigt durch methodische Prinzipien von Ansätzen wie der Konversationsanalyse und der Interaktionalen Linguistik. Diese verwenden natürliche Daten (vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson 1974) als Grundlage für ihre Analysen und untersuchen sprachliche Strukturen nicht unabhängig von ihrem Gebrauch in der Interaktion. Damit tun sie auch vermeintlich defizitäre Sprachstrukturen wie „unvollständige Sätze“ nicht als Per-

formanzprobleme oder Phänomene der Peripherie ab und schließen sie nicht als Untersuchungsgegenstand aus.

Innerhalb dieser Forschungstraditionen vertreten die Forscher häufig die Auffassung, elliptische und analeptische Strukturen seien autonome Äußerungen (weil sie nicht von einer Vollform abgeleitet werden könnten). Gleichzeitig heben die Forscher die Bedeutung kontextueller Einbettung hervor. Dabei ist häufig nicht klar, inwiefern sie die Vorstellung von Ellipsen und Analepsen als autonome Äußerungen mit dem Vorgehen vereinbaren können, deren Verstehen durch die Anbindung an den sequenziellen Kontext nachzuzeichnen. Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich grundsätzlich um eine interaktional-linguistische Untersuchung. Sie befasst sich aber auch mit dieser Spannung zwischen dem Postulat, analeptische Äußerungen seien als autonome Äußerungen nicht von Vollformen ableitbar, und der Tatsache, dass restringierte Rekonstruktionsmöglichkeiten aufgrund des kontextuellen Bezugs durchaus möglich, und für das Verstehen auf Hörerseite sogar nötig sind.

1.3 Aufbau der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit wird zunächst ein Überblick über den Untersuchungsgegenstand gegeben, da eine genau terminologische Abgrenzung sowie eine Darstellung bestimmter Grundprobleme notwendig für die weiteren theoretischen und methodischen Kapitel sind und in diesen wieder aufgegriffen werden. Zuerst wird daher der Forschungsstand zu Analepsen skizziert (Kapitel 2). Hierfür wird zuerst auf verschiedene Grundprobleme der Ellipsenforschung eingegangen (Abschnitt 2.1), nämlich die uneinheitliche Abgrenzung und Terminologie hinsichtlich Ellipsen und Analepsen (Abschnitt 2.1.1), die Tendenz einiger Forschungstraditionen, eine problematische Datenbasis zu verwenden (Abschnitt 2.1.2), und die entweder zu einseitig semantische oder einseitig syntaktische Ausrichtung von Erklärungsansätzen (Abschnitt 2.1.3). In Abschnitt 2.2 wird der Untersuchungsgegenstand durch Darlegungen von bisherigen Befunden zu Topik-Drop und Verbspitzenstellung geschärft. Daraufhin folgt eine Skizzierung des Forschungsstandes und von Konzepten sowie Befunden aus der Anaphernforschung, die aufgrund der Parallelen zwischen Anapher und Analepse in späteren Kapiteln relevant werden (Abschnitt 2.3). Nach einer Abgrenzung zwischen Deixis und Anapher (Abschnitt 2.3.1) folgen Ausführungen zu spezifischen Befunden hinsichtlich unterschiedlicher Anapherentypen und deren Relation zu ihren Antezedenzen (Abschnitt 2.3.2) sowie zu Heuristiken für die Anaphernresolution in computerlinguistischen Ansätzen (Abschnitt 2.3.3). Daraufhin werden zwei theoretische Ansätze besprochen, die sich mit der Produktion und Interpretation von Anaphern beschäftigen, nämlich die Accessibility Theory (Abschnitt 2.3.4) und die Relevance Theory (Abschnitt 2.3.5). Abschließend werden in Abschnitt 2.4 die wichtigsten Befunde und Forschungsdesiderata zusammengefasst und die Ziele der Untersuchung formuliert.

Im Anschluss daran erfolgt die theoretische und methodische Rahmung der Untersuchung (Kapitel 3). Hierfür werden zunächst grundlegende Annahmen und Methoden der Konversationsanalyse (Abschnitt 3.1) und der Interaktionalen

Linguistik (Abschnitt 3.2) skizziert und diskutiert. Darauf folgt eine kritische Diskussion der (diesen Ansätzen inhärenten) Ablehnung kognitiver Zuschreibungen (Abschnitt 3.3) und die Darlegung methodischer Hilfsmittel, anhand derer solche Zuschreibungen und eine Analepsenresolution vorgenommen werden können: die Analyse von Aufzeigehandlungen (Abschnitt 3.3.1), die Berücksichtigung valenzstruktureller Eigenschaften von Verben (Abschnitt 3.3.2) und damit zusammenhängend die semantische Analyse von Verben (Abschnitt 3.3.3).

In Kapitel 4 erfolgt die Beschreibung der Datengrundlage der Untersuchung. Zunächst wird auf die Erstellung des Untersuchungskorpus eingegangen (Abschnitt 4.1), wobei die beiden Teilkorpora aus FOLK (Abschnitt 4.1.1) und aus GIF (Abschnitt 4.1.2) vorgestellt werden. In Abschnitt 4.2 wird die Datenauswahl skizziert und es wird beschrieben, welche Fälle zur Untersuchung in die Kollektion aufgenommen, welche aus bestimmten Gründen hingegen ausgeschlossen wurden. Im Anschluss daran wird ein Überblick über die Analysekategorien und die Datenkodierung gegeben, anhand derer die jeweiligen Einzelfälle der Kollektion untersucht und ausgewertet wurden.

Nach diesen theoretischen und methodischen Kapiteln beginnt mit Kapitel 5 der empirische Teil der Arbeit. In Abschnitt 5.1 werden dafür grundlegende Annahmen, Definitionen und Überlegungen zur Analepsenresolution beschrieben. Dafür werden zunächst direkte von indirekten Analepsen abgegrenzt (Abschnitt 5.1.1). Daraufhin wird das genaue Vorgehen bei der Analepsenresolution exemplarisch an Einzelfällen detailliert nachgezeichnet (Abschnitt 5.1.2) und es wird gezeigt, dass das Antezedens von Analepsen nicht immer eine adjazente TCU sein muss, sondern eine längere Latenz möglich ist, es in diesen Fällen aber dennoch keine Probleme bei der Identifizierung der Antezedenzen und der Interpretation der Analepsen gibt (Abschnitt 5.1.3). Als letzter Punkt folgt eine detaillierte Diskussion zur Differenzierung von Analepsen, bei denen trotz möglicherweise bestehender Formelhaftigkeit eine Analepsenresolution sinnvoll und nötig ist, und Konstruktionen, die zwar eine analeptische Form haben (können), die aber aufgrund der Unmöglichkeit einer Analepsenresolution als Untersuchungsgegenstand der Arbeit ausgeschlossen werden (Abschnitt 5.1.4). Nach diesen grundlegenden Überlegungen und Abgrenzungen erfolgt in Abschnitt 5.2 eine detaillierte Beschreibung der Bezugsmöglichkeiten von direkten Analepsen. Es wird demonstriert, dass deren Antezedenzen propositionswertig sein können (Abschnitt 5.2.1), Teile einer Proposition umfassen können (Abschnitt 5.2.2), sich auf vorherige Sprechakte (Abschnitt 5.2.3) sowie auf ganze *multi-unit*-Turns (Abschnitt 5.2.4) beziehen können. Den Abschluss bilden zusammenfassende Überlegungen zu Bezugsmöglichkeiten direkter Analepsen in Abschnitt 5.2.5. In Abschnitt 5.3 werden daraufhin die Bezugsmöglichkeiten indirekter Analepsen skizziert. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Beschreibung der semantischen Relationen zwischen den Referenten der Analepsen und der Antezedenzen. In den vorliegenden Daten umfassen diese Polysemie bzw. Homonymie (Abschnitt 5.3.1), verschiedene Arten von metonymischen Relationen (Abschnitt 5.3.2) und Antonymie (Abschnitt 5.3.3). Zudem wird in Abschnitt 5.3.4 illustriert, dass es auch indirekte Analepsen gibt, die sich nicht anhand dieser semantischen Relationen beschreiben lassen und die eher auf Basis von Assoziationen beruhen. Abschließend werden grundlegendere Überlegungen zu indirekten Analepsen angestellt,

die vor allem auf das Verhältnis von Antezedens und Analepse und auf den Verarbeitungsaufwand für Hörer abzielen (Abschnitt 5.3.4).

Während Kapitel 5 vor allem semantisch ausgerichtet ist und die Vielfalt an unterschiedlichen Bezugsmöglichkeiten aufzeigt, schließt mit Kapitel 6 eine Betrachtung von Analepsen mit für die Interaktionale Linguistik üblicheren Schwerpunkten an. In Abschnitt 6.1 werden zuerst die Funktionen analeptischer Äußerungen dargelegt. Es wird dabei auf informationsstrukturelle Aspekte eingegangen (Abschnitt 6.1.1) sowie auf die Umständlichkeit oder Unmöglichkeit einer nicht analeptischen Formulierung bei bestimmten Bezügen (Abschnitt 6.1.2). Nachdem weitere rhetorische Gründe für die Wahl einer analeptischen Formulierung beleuchtet werden (Abschnitt 6.1.3), wird auf spezielle Analepsentypen eingegangen, nämlich analeptische *social action formats* (Abschnitt 6.1.4). Anschließend wird in Abschnitt 6.2 aufgezeigt, welche Grenzen es für die Analepsenproduktion auf der Sprecherseite und für die Analepseninterpretation auf der Hörerseite gibt. Dafür werden Fälle ausgewertet, bei denen zunächst analeptisch beginnende Äußerungen mit Verberststellung mit nicht realisiertem Erstaktanten später expandiert werden. Es wird gezeigt, dass Gründe für eine direkte oder spätere Expansion darin bestehen, dass die Äußerungen ohne Expansion un- oder missverständlich wären, weil es mehrere potenzielle Antezedenzen gibt (Abschnitt 6.2.1) oder weil der Verarbeitungsaufwand für den Hörer aus verschiedenen Gründen zu groß für eine hinreichende Interpretation einer rein analeptischen Äußerung wäre (Abschnitt 6.2.2). Daraufhin werden zusätzlich ausbleibende Reaktionen von anderen Sprechern als Grund für eine Analepsenexpansion besprochen (Abschnitt 6.2.3). Das Kapitel schließt mit zusammenfassenden Betrachtungen zu Funktionen und Grenzen analeptischer Äußerungen (Abschnitt 6.3).

In Kapitel 7 werden die Merkmale und Funktionen von Analepsen anhand eines Vergleichs analeptischer mit anaphorischen Äußerungen noch detaillierter herausgearbeitet. Zunächst wird eine breit angelegte Gegenüberstellung zwischen diesen Äußerungstypen vorgenommen (Abschnitt 7.1). Dabei konzentriert sich die Analyse kontrastiv auf pragmatische und interaktionale Aspekte (Abschnitt 7.1.1) sowie auf semantische (Abschnitt 7.1.2), syntaktische (Abschnitt 7.1.3) und prosodische (Abschnitt 7.1.4) Merkmale der beiden Äußerungstypen. Der Vergleich verbindet dabei quantitative Auswertungen mit qualitativen Analysen. In Abschnitt 7.2 wird ein spezifischerer Vergleich verschiedener Verbkomplementierungsmuster in responsiven Äußerungen mit den mentalen Verben (*nicht*) *wissen* (Abschnitt 7.2.1) und (*nicht*) *glauben* (Abschnitt 7.2.2) vorgenommen. Anhand interaktional-linguistischer Analysen und Betrachtungen werden dadurch die jeweiligen Verwendungspräferenzen von analeptischen und anaphorischen Äußerungen noch stärker herausgestellt. Abschließend werden diese Befunde in Abschnitt 7.3 zusammengefasst.

Anhand der Befunde werden abschließend theoretische Schlussbetrachtungen zu Analepsen und ihrer Analyse mit interaktional-linguistischen Methoden angestellt (Kapitel 8).

1.4 Methoden und Ziele

Die vorliegende Arbeit ist im Bereich der Interaktionalen Linguistik zu verorten und orientiert sich an interaktional-linguistischen Methoden und Grundannahmen. Sie ist eine empirische Untersuchung von insgesamt 541 analeptischen Äußerungen in Alltagsgesprächen und medial vermittelten Gesprächen. Indem diese Untersuchung einen Beitrag auch zu kognitiven Vorgängen bei der Analepsenproduktion und -interpretation leisten will, weicht sie allerdings vom Prinzip der Interaktionalen Linguistik ab, nichts über kognitive Prozesse bei Sprechern oder Hörern aussagen zu können. So zielen einige Teile der Untersuchung nicht auf die Analyse der Diskursfunktionen von Analepsen oder der kommunikativen Handlungen, die mit ihnen vollzogen werden, ab, sondern sind vor allem semantisch ausgerichtet. Dies ist für eine interaktional-linguistische Untersuchung nicht üblich. Jedoch vertrete ich die Ansicht, dass eine ausführliche semantische Ausrichtung der Analyse und damit zusammenhängend die Rekonstruktion konzeptueller Bezüge von Analepsen einerseits möglich, andererseits nötig ist, um überhaupt approximativ bestimmen zu können, wie Analepsen verstehbar sind und interpretiert werden. Eine klassischere interaktional-linguistische Herangehensweise kann vor allem untersuchen, was Analepsen als kommunikative Einheiten leisten. Solche Befunde erklären jedoch nicht, unter welchen Bedingungen Analepsen überhaupt formuliert werden, wie sie formuliert werden, und wieso die Auslassung des Topiks i. d. R. keine Probleme für den Hörer bereitet. Dies herauszuarbeiten, ist – natürlich zusätzlich zur Erörterung diskursfunktionaler Eigenschaften von Analepsen – aber eines der grundlegenden Ziele der Untersuchung.

Die Erörterung diskursfunktionaler Eigenschaften von Analepsen umfasst auch die Frage, welche Unterschiede zwischen Analepsen und (bezüglich der Verbkomplementierung vollständigen, aber ebenso semantisch unterspezifizierten) Äußerungen mit Anaphern bestehen. Auf den ersten Blick liegt der Unterschied zwischen beiden Äußerungstypen nur in der Tatsache, dass bei anaphorischen Äußerungen eine Anapher (wie *das*) realisiert wird, während bei Analepsen ein solches Verbkomplement ausgelassen wird. Sie können auf den ersten Blick also nur formal differenziert werden. Dass auf den zweiten Blick jedoch auch semantische, pragmatische und prosodische Unterschiede bestehen und deutliche Verwendungspräferenzen für die jeweiligen Äußerungstypen auszumachen sind, wird eine ausführliche Besprechung demonstrieren, die sich wiederum stark an interaktional-linguistischen Methoden und Konzepten orientiert und orientieren muss. Im Großen und Ganzen ist diese Arbeit daher als interaktional-linguistische Untersuchung zu verstehen, jedoch eine, die die Grenzen interaktional-linguistischer Methoden und Annahmen aufzeigen soll, sowie Möglichkeiten, diese Grenzen mittels einiger methodischer Anreicherungen zu umgehen.

Vor allem in aktuelleren Arbeiten aus dem Bereich der Interaktionalen Linguistik werden häufig konstruktionsgrammatische Ansätze als angemessener Beschreibungsrahmen für untersuchte sprachliche Strukturen angesehen, oder aber es wird diskutiert, ob die Konstruktionsgrammatik ein angemessenes Grammatikmodell für die gesprochene Sprache und ihre Eigenheiten darstellt

(z.B. Deppermann 2006b, 2011; Imo 2007b, 2011b; Günthner 2010). Die Konstruktionsgrammatik wird einerseits (berechtigterweise) als das theoretische Modell gehandelt, das nicht nur Prozesse des Spracherwerbs und Sprachwandels, sondern auch Strukturen natürlicher Sprache am besten beschreiben kann. Andererseits ist sie aus verschiedenen Gründen nicht der am besten geeignete Ansatz für die Beschreibung und Interpretation analeptischer Äußerungen, vor allem ihrer kontextuellen und semantischen Aspekte. In den folgenden Kapiteln wird anhand der empirischen Befunde ersichtlich, dass diese nicht ohne Probleme und ausschweifende Diskussionen mit bestehenden Formalismen oder Repräsentationsformen aus dem Bereich der Konstruktionsgrammatik in Übereinstimmung gebracht werden können. Der Versuch, diese auf die Daten anzuwenden, würde bei den Analysen der Einzelfälle weitreichende Diskussionen erzwingen, die auf Kosten der Demonstration und Analyse der Reichhaltigkeit der empirischen Befunde gehen würde. So müsste direkt zu Beginn erläutert und anhand der Befunde diskutiert werden, wie sich die verschiedenen konstruktionsgrammatischen Ansätze zur Annahme von Leerelementen verhalten und fehlende Verbargumente erklären. Es müsste zudem frühzeitig besprochen werden, was jeweils unter den Begriff der Konstruktion fällt und wie die Form-Funktions-Beziehungen aussehen. Zudem müsste erwogen werden, ob dies mit pragmatischen und interaktiven Eigenheiten von Analepsen und den verschiedenen semantischen Bezügen in Übereinstimmung gebracht werden kann. Es müsste ebenfalls auf das Konzept der Vererbung und den Grad von Abstraktionen eingegangen werden und damit einhergehend auf die Möglichkeit von Schematisierungen, Wortfolgen und Kombinationen von verschiedenen Konstruktionen. Wie angesichts dieser Überlegungen offensichtlich ist, könnte nicht ein einziger konstruktionsgrammatischer Ansatz bei der Besprechung aller Beispiele und der Repräsentationsform aller Ergebnisse durchgetragen werden – die verschiedenen Einzelfälle und Typen von Analepsen sind schlicht zu unterschiedlich, als dass ein bestimmter Ansatz sich für deren Repräsentation eignen würde. Vor allem für die spezifische Zielsetzung der Untersuchung, die Variabilität von Analepsen hinsichtlich des Präkontextbezugs, der semantischen Relationen und der kognitiven Prozesse detailliert aufzuzeigen, wäre es daher nicht zweckmäßig, einen Repräsentationsapparat benutzen zu müssen, der hinsichtlich der erwähnten Konzepte zum Teil sehr uneinheitlich ist und damit viele Probleme bereitet. Prinzipiell ist eine konstruktionsgrammatische Diskussion jedoch durchaus lohnend für die Interpretation der empirischen Befunde und angesichts der Bedeutung konstruktionsgrammatischer Ansätze für die Gesprochene-Sprache-Forschung auch unabdinglich. Eine detaillierte konstruktionsgrammatische Betrachtung von Analepsen findet sich daher in Helmer (in Vorb.).

2 Analepsen: Überblick über den Forschungsstand

2.1 Grundprobleme der Ellipsenforschung

Die Ellipsenforschung ist von einer Vielzahl von Erklärungsansätzen, einer uneinheitlichen Terminologie und oft irreführenden oder widersprüchlichen Kategorien geprägt.

Autoren, die sich mit Ellipsen beschäftigen, lassen sich in der Regel einer von zwei theoretischen Richtungen zuordnen: entweder den „Ableitern“ (Begriff nach Selting 1997), die Ellipsen als reduzierte Formen normgrammatisch vollständiger Sätze begreifen (z. B. Klein 1993; Helbig/Buscha 1999; Eroms 2000; Engel 2009), oder den „Autonomisten“, die Ellipsen als eigenständige sprachliche Muster verstehen, aus denen sich kein vollständiger Satz rekonstruieren lässt (z. B. Kindt 1985; Busler/Schlobinski 1997; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997; Hoffmann 1999; sowie viele Autoren aus dem Bereich der Gesprochene-Sprache-Forschung: Selting 1997; Lindström/Karlsson 2005; Auer 2007, 2014; Depermann 2006a, 2007; Günthner 2006a; Imo 2011a, 2013b, im Druck; Bücken 2012b). Ein solcher (normgrammatisch) vollständiger Satz enthält „ein finites Verb und (in der Regel)¹ die unter strukturellen und kontextuellen Bedingungen notwendigen Komplemente dieses Verbs; darüber hinaus können Sätze Supplemente enthalten“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 86f.). Gerade Autonomisten berücksichtigen aber durchaus den Kontext und legen einen weiteren Satzbegriff zugrunde:

Im Sinne der angegebenen Satzdefinition sind Sequenzen, die aus einer W-Frage und einer elliptischen Antwort bestehen, als Sätze zu kategorisieren; beispielsweise ist *Wer hat das gesagt? Ich.* ein Satz. (Kindt 1985, S. 185f.)

Diese Satzdefinition ist dabei nur schwierig mit der Vorstellung in Einklang zu bringen, Adjazenzellipsen wie die von Kindt zitierte seien autonom und nicht auf der Basis eines vollständigen Satzes reduziert.

Die Forscher, die Ellipsen aus syntaktisch vollständigen Sätzen ableiten wollen, sind mehrheitlich solche, die die Strukturen auf der Basis schriftsprachlicher Daten oder ausgedachter Beispiele untersuchen. Oft ist das dort zugrunde gelegte theoretische Modell die Generative Grammatik, sodass die Autoren Ellipsen auf der Sprachoberfläche von vollständigen Sätzen in der Tiefenstruktur abzuleiten versuchen. Elliptische Strukturen, die nach diesem Ansatz häufig untersucht wurden, sind Koordinationsellipsen, insbesondere *gapping* und *sluicing* (s. u.).

Demgegenüber kritisieren die Autonomisten, dass es unplausibel, weil sprachunökonomisch sei, zunächst mental einen vollständigen Satz zu bilden und diesen

¹ Wie diese Definition schon andeutet, gibt es für die Realisierung der durch die Verbalenz geforderten Komplemente Ausnahmen. So wird z. B. das Subjekt in Imperativkonstruktionen und Passivkonstruktionen nicht realisiert.

dann zu reduzieren bzw. reduziert zu äußern. Zudem spreche die Sprachentwicklung von Kindern (mit der Erwerbsreihenfolge Ellipse vor Vollform, vgl. z. B. Tomasello 2008) gegen die Sicht der Ableiter, ebenso wie der Konstruktionscharakter zumindest mancher Ellipsen sowie die auffällige Häufigkeit elliptischer Strukturen im Sprachgebrauch gegenüber Vollformen. Die Autonomisten sehen Ellipsen daher als vollständige und eigenständige Konstruktionen an. Autoren aus ihren Reihen forschen mehrheitlich im Bereich der Interaktionalen Linguistik und der Gesprächsanalyse. Sie suchen sprachliche Strukturen korpusbasiert in natürlichen, gesprochenen Daten und analysieren sie in ihrem Gesprächskontext. Aus diesen Gründen wird vor allem in neueren Ansätzen die Bedeutung der interaktiv-sequenziellen Einbettung elliptischer Äußerungen betont, die in der Schriftsprache eine weniger große Rolle spielt. Ellipsen werden aus diesem Blickwinkel aufgrund der starken kohäsiven Anbindung an den Kontext als „keineswegs fragmentarisch, sondern vollständig“ (Imo im Druck) angesehen. In der Interaktionalen Linguistik werden vielfältige nicht satzförmige Strukturen untersucht. Beispiele hierfür sind auch Strukturen wie Abbrüche, Selbstreparaturen u. Ä., die nicht unter den klassischen Begriff der Ellipse gefasst werden können (vgl. auch Selting 2001, die Abbrüche anhand ihrer prosodischen Merkmale von kommunikativ vollständigen *turn constructional units* (TCUs) unterscheidet). Typische elliptische Strukturen, die in der gesprochenen Sprache detailliert untersucht worden sind, sind dagegen Ellipsen in Alltagserzählungen (vgl. Sandig 2000;² Günthner 2006a), etwas weniger detailliert untersucht auch Adjazenzellipsen, mit denen der Sprecher des *second pair part* eines *adjacency pair* (vgl. Schegloff 2007, S. 13 ff.) auf ein Antezedens im *first pair part* reagiert, z. B. eine Korrektur vornimmt, eine Frage beantwortet, das Antezedens bestätigt etc. (vgl. z. B. Auer 2014; Thompson/Fox/Couper-Kuhlen 2015).

Die Heterogenität der bisherigen Forschung lässt sich vor allem auf drei Grundprobleme zurückführen: 1) die uneinheitliche Terminologie, die zum Teil die Abgrenzung einzelner Phänomene erschwert, 2) die Tatsache, dass die Datenbasis bis vor etwa 20 Jahren vor allem aus ausgedachten Beispielen bestand und 3) die Unklarheit hinsichtlich der Frage, ob die jeweiligen Phänomene eher aus einem syntaktischen oder aus einem semantischen Blickwinkel beleuchtet und erklärt werden müssen.

2.1.1 Grundproblem 1: Abgrenzung und Terminologie

Durch die große Zahl an Untersuchungen zu „unvollständigen“ sprachlichen Strukturen besteht mittlerweile eine vielfältige und zum Teil irreführende oder unklare Terminologie bezüglich Äußerungen, die keinem aus normgrammatischer Sicht wohlgeformten und vollständigen Satz entsprechen. Auch die Kategorisierung und Beschreibung verschiedener Arten elliptischer Strukturen gestaltet sich angesichts der Vielfalt der Forschungsbeiträge bisweilen schwierig. Im Folgenden wird versucht, die unterschiedlichen Strukturen auf der Basis des derzeitigen Forschungsstands abzugrenzen, die uneinheitlichen Bezeichnungen

² Sandig positioniert sich allerdings zwischen den Ableitern und den Autonomisten (vgl. Sandig 2000, S. 297).

verschiedener Autoren werden den jeweiligen Phänomenen zugeordnet und die im Folgenden verwendete Terminologie erläutert.

2.1.1.1 Abgrenzung unterschiedlicher „unvollständiger“ Strukturen

Innerhalb der Gruppe von Äußerungen, in denen eine oder mehrere Konstituenten nicht realisiert sind, die für die Herstellung eines Satzes erforderlich sind, ist zu unterscheiden zwischen solchen, die sowohl syntaktisch als auch kommunikativ unvollständig sind, und solchen, die syntaktisch unvollständig, kommunikativ dagegen vollständig sind. So müssen Anakoluthe von Ellipsen und Analepsen nicht nur insofern abgegrenzt werden, als sie „in ihrem gegebenen sequenziellen Kontext keine syntaktisch möglichen Konstruktionen sind“ (Selting 1997, S. 138), sondern auch insofern, als sie, zumindest im Falle von Abbrüchen, keine kommunikativ vollständigen Äußerungen sind. In die Klasse der syntaktisch unvollständigen, aber kommunikativ vollständigen Strukturen lassen sich unter verschiedenen Gesichtspunkten die Strukturen einordnen, die traditionell als ‚elliptisch‘ bezeichnet werden. Ein wichtiges Abgrenzungskriterium in der Forschung, mit dem eine uneinheitliche Terminologie verbunden ist, ist die Frage danach, ob eine elliptische Struktur auf „gemeinsamer Orientierung in der Sprechsituation, im aktuellen Handlungszusammenhang oder auf Basis sprachlichen Wissens“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 413) beruht und ohne den lokalen sequenziellen Kontext verstanden werden kann. In diesem Fall kann von ‚Ellipsen‘ gesprochen werden. Dem steht der auch im Folgenden verwendete Begriff ‚Analepse‘ gegenüber: Diese schließt nach der Definition von Hoffmann (1999, S. 72) an eine vorgängig verbalisierte Äußerung an (s. Abschnitt 2.1.1.2 für eine ausführlichere Darstellung).

Unter den Begriff ‚Ellipse‘ wird eine Vielzahl elliptischer Strukturen gefasst, etwa situative Ellipsen, Ereignis-Ellipsen, Objekt-Ellipsen, empraktische Ellipsen und phatische Ellipsen (Aposiopesen), die alle Bezug auf außersprachliche Ereignisse, Sachverhalte, Objekte etc. nehmen (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 409 ff.). Das nicht realisierte Element ist dabei auch nicht im diskursiven Präkontext realisiert. In meiner Untersuchung konzentriere ich mich hingegen auf ‚Analepsen‘. Bei den untersuchten Fällen handelt es sich immer um das Topik, das im Vorfeld expliziert, in der analeptischen Äußerung aber nicht erneut realisiert wird (vgl. Kapitel 2.2 für eine detaillierte Skizzierung von Topik-Drop). Für die Untersuchung ist eine weitere Unterscheidung verschiedener Analepsen erforderlich: Innerhalb des sequenziellen Kontextes können analeptische Äußerungen turnintern von einem Sprecher formuliert oder aber interaktiv realisiert werden, also im Zuge eines Sprecherwechsels. Turninterne Analepsen werden i. d. R. als ‚Koordinationsellipsen‘ bezeichnet, müssen entsprechend der hier verwendeten Terminologie aber ‚Koordinationsanalepsen‘ genannt werden. Interaktive Analepsen dagegen sind häufig ‚Adjazenzanalepsen‘,³ also solche, bei denen eine analeptische Äußerung in irgendeiner Weise an einer adjazenten Äußerung orientiert ist. Da das Thema dieser Arbeit nicht realisierte, aber normgrammatisch obligatorische Verbkomplemente sind, ist eine zusätzliche Abgrenzung nö-

³ Sie sind es jedoch nicht immer, da das Antezedens der Analepse auch vor ihrer adjazenten Äußerung liegen kann (vgl. z. B. Abschnitt 5.1.3 zu Latenz zwischen Analepse und Antezedens).

tig: Sowohl Koordinationsanalepsen als auch Adjazenzanalepsen können ohne oder mit finitem Verb realisiert werden.

Zu den verblosen Koordinationsanalepsen gehören z.B. die als *gapping* und *sluicing* bezeichneten Strukturen. *Gapping* (vgl. z.B. Ross 1970; Carnie 2013, S. 457 ff.) meint die Weglassung koordinierter Satzteile. Es wird das (finite) Verb weggelassen, „wenn in einer Struktur wie ‚NP V NP und NP V NP‘ das Verb identisch ist“ (Klein 1993, S. 777), wie etwa in „Michael hat gestern Abend Pizza und [Michael hat gestern Abend] Eis gegessen“. Dabei wird angenommen, dass die Äußerung „Michael hat gestern Abend Pizza und Eis gegessen“ von der Satzkoordination in der Tiefenstruktur abgeleitet ist, also „Michael hat gestern Abend Pizza und Michael hat gestern Abend Eis gegessen“.⁴ Bereits Chomsky (1957, 1973) formuliert Regeln für solche Tilgungstransformationen. Beim *sluicing* (vgl. z.B. Ross 1969; Merchant 2001; Hopper 2015) handelt es sich um „das Kappen eines untergeordneten Fragesatzes unmittelbar nach dem einleitenden Fragewort“ (Klein 1993, S. 779). Es wird also ein projizierter Fragesatz weggelassen, dessen Inhalt durch den ersten Satzteil hinreichend explizit bzw. ableitbar ist, wie z. B. in „Martina wird bald Prüfungen haben, aber sie weiß noch nicht wann [sie Prüfungen haben wird]“.

Unter Adjazenzanalepsen ohne Verb fallen alle möglichen Strukturen von analeptischen Äußerungen, die das Verb der adjazenten Äußerung im Sinne einer „Konstruktionübernahme“ (Rath 1979) übernehmen, z. B. in A: „Wann hat sie dort angerufen?“ – B: „Gestern [hat sie dort angerufen].“ Hierbei muss beachtet werden, dass mitunter die Konstruktionübernahme nicht einwandfrei syntaktisch funktioniert: Sofern der Referent der Sprecher oder Hörer ist, kann die Konstruktion der adjazenten Äußerung nicht als syntaktische, sondern nur noch als konzeptuelle Bereitstellung dienen: A: „Wann hast du mich angerufen?“ – B: „Gestern [hab ich dich angerufen].“ (vgl. auch Auer 2014, S. 554). Diese Tatsache ist auch für die hier untersuchten Daten wesentlich. Die Untersuchung bezieht sich allerdings ausschließlich auf Analepsen, in denen ein Verb realisiert wird.

Koordinationsanalepsen mit Verb sind die sprachlichen Strukturen, die Klein (1993) als Vorwärts- und Rückwärtsellipsen bezeichnet. In diesen wird eine Konstituente ausgelassen, die innerhalb desselben Turns vom selben Sprecher vorgängig oder später realisiert wird. Klein nennt folgende Beispiele:

(24) Peter liebt Spinat und PETER haßt Wirsing.

(25) Spinat liebt PETER und Wirsing haßt Peter.

(26) Peter liebt SPINAT und Otto haßt Spinat.

(27) Spinat liebt Otto und SPINAT haßt Peter.

(Klein 1993, S. 773)

Im Folgenden liegt der Fokus nicht auf dieser Art von Koordinationsanalepsen. Wenn ähnliche koordinative Strukturen als Belege in die Kollektion aufgenommen wurden, handelt es sich i. d. R. nicht um turninterne Analepsen oder aber nicht um koordinative Strukturen. Ein Beispiel einer Analepse, bei der man noch eine koordinative Struktur erkennen kann, die aber nicht turnintern gegeben ist, gibt Beispiel 1:

⁴ Beim *gapping* kann selbstverständlich auch das koordinierte Subjekt u. Ä. weggelassen werden, wenn ein finites Verb realisiert ist, d. h. es handelt sich nicht notwendigerweise immer um verblose Analepsen (s. u.).

Beispiel 1: Pärchengespräch, FOLK_E_00039_SE_01_T_02_selbstläufer

EL = Elena, NO = Norbert

01 EL na wie DU dit,
 02 (0.2)
 03 EL damals jeSAGT hast eigentlich.=
 04 =dat wenn dit-
 05 (0.27)
 06 EL JUT läuft dann_n wird et zum SELBSTläufer.
 07 (0.3)
 08 NO ja.
 09 (1.2)
 10 EL **und IS ja eigentlich ooch.**
 11 (1.23)

Zwar realisiert in Beispielen wie diesem derselbe Sprecher das vorgängige Antezedens und die Analepse, doch geschieht dies nicht innerhalb desselben Turns, sondern ist unterbrochen durch Pausen, Verzögerungsmarker, weitere TCUs und zwischenzeitlichen Sprecherwechsel. Im zitierten Beispiel liegt zusätzlich ein Kasuswechsel zwischen Antezedens („zum SELBSTläufer“ (Z. 06), also PP mit Dat.) und Analepse („IS“ (Z. 10) verlangt ein Prädikativum) vor, der zurückzuführen ist auf die durch den Verum-Fokus („IS“) betonte Aktualisierung der Proposition „Elenas Kosmetikstudio wird zum Selbstläufer“ in Bezug auf die Zukunft zu der Proposition „Elenas Kosmetikstudio ist ein Selbstläufer“ in der Gegenwart. Selbst wenn man die Analepse als koordinativ versteht, handelt es sich nicht um eine ‚klassische‘ koordinative Vorwärtsellipse nach Klein (1993), sondern kommt dem nahe, was Hennig (2010) in historischen Textkorpora als ‚aggregative Koordinationsellipsen‘ untersucht, bei denen realisierte und nicht realisierte Konstituente nicht genau übereinstimmen.

In der zugrundeliegenden Kollektion sind solche Analepsen jedoch die Ausnahme. Generell sind Analepsen, die einfache Konstituenten auslassen, gegenüber solchen mit komplexeren Bezügen in der Unterzahl (vgl. Tab. 3 in Abschnitt 5). Diese wiederum sind dann nicht selten auch turninterne Analepsen, sie beruhen aber nicht auf koordinierten Satzteilen. Stattdessen sind sie z. B. Bewertungen innerhalb oder am Ende einer Erzählung (oft von dieser durch eine kurze bis mittellange Pause abgegrenzt) wie in Beispiel 2:

Beispiel 2: Studentisches Alltagsgespräch, FOLK_E_00047_SE_01_T_02_freundin

AM = Anita, PB = Philipp

01 AM Aber des;
 02 ich find des total un Unmöglich vom FREUND.=
 03 =du kannst doch nich so was Sagen;= =zu deiner FREUNDin.=
 04 =nimm mal AB.
 05 (0.42)
 06 **is total UNverschämt;**

Analepsen dieser Art sind vergleichbar mit den sprachlichen Strukturen, die Plewnia (2003, S. 56ff.) als Ellipsen mit semantischem Kontextbezug bzw. ‚Externe Prädikationen‘ versteht. Solche Ellipsen operieren elementbezogen oder global

„präzifizierend von außen auf den Vorgängersatz“ (Plewnia 2003, S. 57). Diese Analepsen mit propositionalem Bezug beruhen nicht auf Koordination im Sinne Kleins (1993) und fallen deshalb nicht mehr unter den Begriff der Koordinationsanalepse.

Die Abgrenzung des Gegenstandsbereichs der Arbeit kann wie in Abbildung 1 grafisch verdeutlicht werden. Die fett umrandeten Kästen der untersten Ebene zeigen, welche Arten von Analepsen im Folgenden untersucht werden.



Abb. 1: Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands

2.1.1.2 Terminologie

Klein (1993) zieht Parallelen zwischen Ellipsen- und Anaphernforschung und nennt drei mögliche kontextuelle Bereiche für die Interpretation von Anaphern (ebd., S. 765 f.): Weltwissen, Situationswissen und sprachliches Wissen. Auf die-

ser Basis unterscheidet er zwei Arten von Ellipsen: Solche, deren Interpretation auf dem sprachlichen Kontext basiert und die durch diesen hinreichend verständlich sind, bezeichnet er als kontextkontrollierte Ellipsen (ebd., S. 766). Solche, für deren Interpretation Situations- oder Weltwissen herangezogen werden muss, nennt er kontextabhängige Ellipsen (ebd., S. 766). Laut Klein ist es sinnvoller, (zuerst) die kontextkontrollierten Ellipsen zu untersuchen, weil sich für diese „klare Regeln angeben lassen“ (ebd.). Erst in einem zweiten Schritt könne geprüft werden, ob diese Regeln auch für kontextabhängige Ellipsen gelten.

In der Praxis erweist sich die Anwendung dieser Kategorien häufig jedoch als schwierig, denn kontextkontrollierte Ellipsen sind nicht immer eindeutig und klar definierbar. So gibt es beispielsweise auch kontextkontrollierte Ellipsen, die ohne das zusätzliche Heranziehen von Welt- oder Situationswissen nicht interpretierbar sind (vgl. Abschnitt 5.3 zu indirekten Analepsen) und zudem Fälle, in denen es mehrere potenzielle Antezedenzen gibt (und das rezenteste Antezedens nicht zwangsläufig das passendste ist, vgl. auch Hopper 2015). Darüber hinaus leisten die Begriffe ‚kontextabhängig‘ und ‚kontextkontrolliert‘ aufgrund ihrer ähnlichen Semantik keine eindeutige begriffliche Unterscheidung und es ist nicht ersichtlich, wieso die Termini den Phänomenen nicht in umgekehrter Weise zugeordnet werden.

Busler/Schlobinski (1997) unterscheiden nicht zwischen „kontextkontrolliert“ und „kontextabhängig“, sondern zwischen verschiedenen Perspektiven der bisherigen Forschung und ordnen diesen die jeweiligen Phänomene zu. Laut den Autoren gibt es in der Tradition der Analyse elliptischer Strukturen einen syntaktischen und einen pragmatischen Fokus (ebd., S. 95), was nicht der Tatsache widersprechen soll, dass alle elliptischen Konstruktionen aus beiden Perspektiven interpretiert werden könnten. Die Autoren subsumieren unter diese Perspektiven verschiedene Typen von elliptischen Äußerungen, die nur schwer mit anderen verwendeten Terminologien in Einklang zu bringen sind. So nennen sie die Koordinationsellipse als einen Typ, der mit einem syntaktischen Fokus interpretiert wird, die Adjazenzellipse jedoch als einen, der sowohl unter dem syntaktischen als auch unter dem pragmatischen Fokus steht. Beide Typen von Ellipsen würde Klein als kontextkontrolliert kategorisieren. Unter den pragmatischen Fokus fallen laut den Autoren schließlich sogenannte „Sprechhandlungsellipsen“, die ungefähr dem entsprechen, was Klein (1993) unter kontextabhängigen Ellipsen und Hoffmann (1997b) unter empraktischen Ellipsen versteht.

Busler und Schlobinski leisten keine exhaustive Auflistung von Ellipsentypen. Sie zählen jedoch sprachliche Elemente auf, die nicht mehr als Ellipsen bezeichnet werden können, z. B. Rückmeldesignale wie *hm*, die sie als „kommunikative Sprechhandlungsellipsen“ (Busler/Schlobinski 1997, S. 95) bezeichnen, obwohl man ihnen weder Lexemstatus zuschreiben noch sie unter dem Kriterium der (un)vollständigen Valenzrealisierung beschreiben kann. Es handelt sich aus normgrammatischer Sicht also nicht um unvollständige Konstituentenstrukturen, was für eine Kategorisierung als Ellipse in grammatischer Hinsicht jedoch notwendig wäre. Wie die Kategorisierung von Rückmeldesignalen als Ellipsen zeigt, fallen für Busler und Schlobinski offenbar alle nicht satzförmigen Struktu-

ren unter den Ellipsenbegriff, also auch Satzäquivalente⁵ wie Antwortpartikeln, Interjektionen etc. In der vorliegenden Untersuchung dagegen werden solche Strukturen als unsyntaktische Strukturen, die auch nicht Teil eines Satzes sein können, ausgegrenzt.

Ebenfalls diskutierbar ist der Ansatz von Busler und Schlobinski zum Nexus-Problem von Adjazenzellipsen (vgl. ebd., S. 104 ff.), d.h. die Überlegungen zu verschiedenartigen Verbindungen bzw. Zusammenhängen zwischen Ellipse und Vorgängeräußerung. Diese Verbindungen können den Autoren zufolge syntaktischer, semantischer oder pragmatischer Art sein; so schließe bei der Frage „Kommst du mit?“ die Ellipse „Komm ich.“ an das syntaktische Format der Vorgängeräußerung an, die Ellipse „Mhm.“ dagegen habe einen pragmatischen Nexus zur Frage (ebd., S. 104 f.). Laut der von den Autoren vermuteten „Nexus-hierarchie“ (syntaktischer Zusammenhang > semantischer Zusammenhang > pragmatischer Zusammenhang, vgl. ebd., S. 105) implizieren „pragmatische Defaults nicht notwendigerweise einen semantischen, und semantische nicht notwendigerweise einen syntaktischen“ (ebd.), dagegen „impliziert der semantische Default einen pragmatischen und der syntaktische einen semantischen“ (ebd.). Jedoch wird in Ellipsen z. B. syntaktisch immer etwas nicht realisiert, was normgrammatisch obligatorisch wäre, sodass die syntaktische Ebene immer, also auch im Fall eines „pragmatischen Nexus“, inhärent ist. Die vorgeschlagenen Stufen der Hierarchie überlappen sich daher so stark, dass über sie keine trennscharfe Unterscheidung erreicht werden kann. Zudem führt die Annahme rein pragmatischer Ellipsen dazu, dass sprachliche Strukturen als Ellipsen gewertet werden, die kaum noch als solche gelten können (wie Rückmeldesignale, s. o.).

Hoffmann (1997a, 1997b, 1999) nimmt demgegenüber eine funktional(grammatisch) geprägte Analyse elliptischer Strukturen vor. Die kontextuellen Unterschiede, die Klein (1993) heranzieht, berücksichtigt auch er; jedoch bezeichnet er nur solche Strukturen als Ellipsen, die Klein als kontextabhängig auffasst. Für die gemäß Kleins Terminologie kontextkontrollierten Ellipsen übernimmt er in Anlehnung an, aber auch in Abgrenzung zu ‚Anapher‘ den von Blatz gewählten Begriff ‚Analepse‘ und beschreibt diese folgendermaßen: „[...] sie beruht auf vorgängiger Verbalisierung, die unter bestimmten Bedingungen in Geltung bleibt, so daß das, was folgt, unmittelbar angeschlossen bzw. koordinativ eingebunden werden kann“ (Hoffmann 1999, S. 72). Im Folgenden wird Hoffmanns Unterscheidung zwischen Analepse und Ellipse übernommen, da die Parallelen zwischen Analepse und Anapher (vgl. Abschnitt 2.3) ein wichtiger Aspekt für die Untersuchung und andere Bezeichnungen (vgl. oben) oft irreführend sind.

Obwohl Hoffmanns (1997a, 1997b, 1999) Unterscheidung die tragfähigste ist, ist seine Klassifizierung nicht immer eindeutig. So unterscheidet er zwischen Vorfeldanalepse, Mittelfeldanalepse und „Analepsen im Bereich des Verbalkomplexes“ (Hoffmann 1999, S. 78 ff.). Er wählt damit also einerseits einen topologisch ausgerichteten Klassifikationsansatz, andererseits berücksichtigt er auch pragmatische Kategorien, speziell bezüglich Ellipsen, was zu Überlappungen führt: So kann beispielsweise eine Sprecher-Ellipse sowohl eine Mittelfeld-

⁵ „**Satzäquivalente** sind Partikeln, die Sätze vertreten können: *ja, danke, pfui* u.a.“ (Engel 2009, S. 19; Hervorh. im Orig.).

als auch eine Vorfeldellipse sein. Für die verschiedenen Klassifikationsansätze verwendet Hoffmann also heterogene (syntaktische, topologische, pragmatische) Kriterien, bei denen offen bleibt, ob ihre Darstellung den Anspruch erhebt, exhaustiv zu sein und inwiefern sie bei der Beschreibung einer elliptischen Struktur klar von den anderen Kriterien zu trennen sind.

Bereits Rath (1979), Kindt (1985) und Ortner (1987) nehmen die oben erwähnte Bedeutung der Sequenzialität für Ellipsen bzw. Analepsen vorweg (z. B. Kindt 1985, S. 170 ff.). Auch Plewnia (2003, S. 42 ff.) untersucht dies detailliert und grenzt in diesem Rahmen Ellipsen mit syntaktischem Kontextbezug von anderen Bezugnahmen ab. Im Bereich der Interaktionalen Linguistik (vgl. Abschnitt 3.2) wurden solche ‚Strukturlatenzen‘ systematisch von Auer (2007) anhand natürlich-sequenzieller verbaler Interaktion beleuchtet:

Zum zweiten [sic] muss eine Theorie der Gesprochenen Syntax die interaktive Natur emergenter syntaktischer Strukturen berücksichtigen. Die Äußerungen (*turn constructional units*) eines Sprechers sind oft nicht autark, sondern von den Äußerungen der vorausgehenden Sprecherin syntaktisch abhängig. Umgekehrt stellen sie selbst Strukturlatenzen zur Verfügung, die nächste Sprecher für die Syntax ihrer Äußerungen nutzen können. Emergente syntaktische Strukturen werden oft kollaborativ hergestellt. (Auer 2007, S. 121)

Auer (2000, 2006, 2007) betont den linearen, dialogorientierten und dabei inkrementellen Charakter gesprochener Sprache und die „maximale Synchronisiertheit von Produktion und Rezeption“ (Auer 2007, S. 96). Er kritisiert aber die verbreitete Annahme, eine syntaktische Struktur sei nur ko-extensiv mit der Zeit der Produktion und Rezeption, d. h. sie sei nur für die Zeit der Äußerung und ihrer Rezeption präsent bzw. kognitiv repräsentiert (Auer 2014). Er ist demgegenüber der Ansicht, dass sprachliche Äußerungen strukturelle Latenzen bereitstellen, die auch später wiederverwendet werden können. Dabei betont er: „[...] this requires no additional effort of processing“ (ebd., S. 534). Angelehnt an den Terminus der ‚Konstruktionsübernahme‘ (Rath 1979) verwendet Auer eine Metapher aus dem Feld der Biologie, nämlich die der unilateralen Symbiose: Ein Symbiont hängt sich an einen Gastgeber, ohne den er nicht leben kann, während umgekehrt der Gastgeber seinerseits ohne den Symbionten leben kann. Linguistisch gesprochen kopiert eine analeptische Folgeäußerung (der Symbiont (*symbiont*)) eine Struktur der Vorgängeräußerung (des Gastgebers (*host*)), ohne die sie nicht bestehen kann (Auer 2014, S. 535). Auer meint damit sicher nicht, dass der *symbiont*-Äußerung eine Tiefenstruktur zugrunde liegt, sondern dass die zu einer Vollform „fehlenden“ Teile durch die *host*-Äußerung noch zugänglich sind. Er unterscheidet drei Typen solcher *symbiont/host*-Beziehungen, die hinsichtlich der Fragen variieren, ob die *host*-Einheit abgeschlossen ist oder nicht und ob die *symbiont*-Einheit eine neue sprachliche Handlung konstituiert oder Teil der vorherigen ist. Zudem nimmt er einen vierten Typ an, bei dem die *symbiont*-Einheit die von einer W-Frage projizierte Antwort darstellt.

Auer erwähnt ein Phänomen, das auch in den untersuchten Daten häufig zu beobachten ist (vgl. v. a. die Abschnitte 5.2.1.5 und 5.2.1.6), nämlich das Auftreten von Inkongruenzen, wenn die analeptische Struktur die Vorgängerstruktur kopiert. So erwähnt er das Hinzufügen und Weglassen von Negations- oder Mo-

dalpartikeln, die personaldeiktische Adaption der Pronomina und der Verbflexion bei gleichbleibendem Referenten, aber wechselndem Sprecher (*du* vs. *ich*, *ihr* vs. *wir*) sowie Chiasmen hinsichtlich der Wortfolge (V1- vs. V2-Stellung). Hierbei wird jedoch nicht eindeutig klar, ob Auer die Adaptionen in einem syntaktischen oder einem konzeptuellen Sinn versteht. Ein rein syntaktischer Ansatz wäre für einige Adaptionen nicht geeignet (vgl. auch Abschnitt 2.1.3).

2.1.2 Grundproblem 2: Intuition und Repräsentativität der Beispiele

Ein allgemeines Problem insbesondere (aber nicht allein) der früheren Ellipsenforschung (z. B. Kindt 1985; Klein 1993) ist, dass die Autoren größtenteils mit ausgedachten Beispielen arbeiten und Fälle, die sie intuitiv als nicht möglich einordnen, mit Asterisk (*) als fehlerhaft markieren. Dadurch, dass sich die Autoren damit auf ihre naturgemäß begrenzte Intuition verlassen, ist eine systematische Untersuchung der Frage, welche Lizenzierungen und Restriktionen es auf der Realisierungs- und Verstehensseite (in der tatsächlichen Anwendung) gibt, nicht möglich. Die Eingebettetheit natürlicher sprachlicher Äußerungen ist zu komplex und auf unterschiedlichen (Mikro- und Makro-)Ebenen gegeben, sodass man insbesondere die Kontexte sprachlicher Strukturen durch ausgedachte Beispiele nicht zu fassen bekommt. Emprische und korpusbasierte Analysen von in der Alltagssprache tatsächlich vorkommenden Strukturen machen dagegen eine solche systematische Untersuchung leichter operationalisierbar. Intuitive Bewertungen hinsichtlich grammatischer Korrektheit oder Inkorrektheit können dabei durchaus nützlich sein, um Hypothesen zu entwickeln. Diese sollten dann jedoch empirisch überprüft werden; denn als ‚Prüfinstanz‘ selbst versagt die Intuition oft: Zum einen werden schnell Muster als fehlerhaft markiert, die sich im Korpus als rekurrent herausstellen oder aber anderen Autoren mit einer anderen Intuition richtig erscheinen mögen. Zum anderen führt das Ausdenken von Beispielen in der Regel dazu, dass man sich an der intuitiv gewählten und vom Schriftdeutschen beeinflussten Kategorie des vollständigen Satzes orientiert und darüber die spezifischen Eigenschaften gesprochener Sprache vergisst, in der Äußerungen sehr häufig nicht satzförmig sind und die eine Vielzahl beachtenswerter Strukturen birgt, die der eigenen Intuition entgehen.

Auch neuere Untersuchungen zu Elliptizität basieren bisweilen noch auf ausgedachten Beispielen, wobei die interessanten Erkenntnisse dieser Untersuchungen nicht als empirisch überprüft gelten können. So stellt etwa auch Kindt (2013) fest, dass zwischen einer analeptischen Äußerung und der ihr vorangehenden Äußerung leichte Inkongruenzen möglich sind. In der Untersuchung wird jedoch die Frequenz intuitiv korrekter Beispiele möglicherweise überschätzt, während die vielfältigen Möglichkeiten, wie Ellipsen auf der Basis gesprächsinternen oder -externen Wissens formuliert und interpretiert werden können, weniger Beachtung finden. So bezeichnet Kindt die von ihm erdachte Frage-Antwort-Ellipse „Wer trinkt was? – Ich ein Glas Tee. – Und ich ein Bier.“ als prototypische Ellipse (ebd., S. 47). Dabei ist nicht gesichert, ob eine Adjazanzanalepse dieser Art in Korpora natürlicher mündlicher Daten überhaupt frequent ist, oder sie im Vergleich zu anderen analeptischen Strukturen vielleicht eher die Ausnahme ist. In der Datenbank für Gesprochenes Deutsch kommt